



Abend-

Zeitung.

6.

Donnerstag, am 7. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An den Tod.

Gestrenger Herr! ich muß ihm schreiben,
Dann, denk' ich, spart er den Besuch,
Wir können doch die besten Freunde bleiben;
Drum hör' er nur, in seinem Leichentuch,
Herr Sensenmann! Er treibt das Ding zu bunt.
Von allen Seiten hör' ich Klagen:
Mit niemand könn' er sich vertragen,
So dürr' er ist, sey er ein Schlund,
Der alles drohe zu verschlingen,
Kein Moloch ließ sich so viel Opfer bringen.
Er greift so gierig um sich her,
Als wär' er Liefrungskommissär,
Gott weiß von welchem großen Fürsten.
Nach Thränen scheint er mir zu dürsten,
Ihn rührt nicht Klage, Gram und Schmerz,
Hat er denn gar kein menschlich Herz?
Den Säugling reißt er von der zarten Brust.
Entführt das Mädchen, seines Jünglings Lust!
Und Väter, Mütter müssen scheiden,
Sobald sein Knochenfinger winkt.
Er, Störer aller Lebensfreuden,
Auf dessen Wink der düst're Vorhang sinkt,
Laß er uns Zeit für unser Heil zu sorgen!
Was mich betrifft, so bitt' ich, nicht zu eilen;
Mir ist es recht, seh' ich noch viele Morgen
Mit Purpurroth der Nächte Schatten theilen.
Wohl ist mir auf dem Musenpferde,
Es trägt mich über Berg und Thal
Und schüttelt ab des Lebens Sorg' und Qual,
Und „Wunderschön ist Gottes Erde!“
Sing' ich, wie Wieland, Hölty sang,
Den Er, Herr Hain, so früh entrang
Dem liederreichen Dichterlande;
Er, dem noch nie ein Lied gelang,
Es wäre denn ein Schwanenlied
Und „Alle Menschen müssen sterben,“
Wovor die junge Freude flieht.

Mich fesseln noch des Lebens Rosenbände;
Wann die Pokale sich von Silberperlen färben,
Da waltet zauberisch die Herrin Phantasie,
Und mich umkreisen ihre heitern Bilder;
Die Liebe schafft die Seele milder,
Und überall herrscht Harmonie.
Es winken mir die Blümlein auf der Au',
Mich grüßen Aenglein, schwarz und blau,
Es glänzt umher der Sonne Pracht,
Es sinkt herab aus dunkler Nacht
Der Sterne aoldenes Gestimmer,
Es waltt dahin der Mond im Silberschimmer.
Auch hat mir Gott in treue Huth gegeben
Ein theures Weib und holde Kinderlein,
Drum sieht er wohl, ich muß noch lange leben.
Hat sich mein Mädchen, das drei Jahre zählt,
Den Jüngling seines Herzens einst gewählt,
So muß ich doch an seiner Trauungsfeier
Mit meines Tochtermann's Mama
Ein ehrenfestes Tänzchen wagen,
So was, Herr Tod, wird er doch nicht versagen?
Und rufen meine Enkel: Großpapa!
Dann wird das Leben mir auf's neue theuer,
Dann muß ich wieder Wiegenlieder singen
Und Purpen und Soldaten bringen.
Wer wollte nicht die Silberhochzeit feiern?
Und bei der goldenen sich selbst den Glückwunsch
leiern!
Drum, bester Tod, ist er ein Ehrst,
So halt' er ein und geb' er lange Frist.
Und ist das Stündlein endlich doch gekommen,
Wo keine Bitte länger nun kann frommen,
So komm' er nicht als häßliches Gerippe
Mit Stundenglas und Hippe,
Gestalt' er sich als holder Genius,
Geb' er mir leis' den Geisterkuß,
Und laß er so zum wandekosen Leben
Getrost und fröhlich mich hinüber schweben.

E. Stöber.

N e f r o l o g.

(Beschluß.)

Die Vorsehung hatte ihn mit Glücksgütern gesegnet und große Wohlthaten dem frommen und wohlthätigen Empfänger gespendet. Aber der süßeste Lohn war, daß sie ihn, der schon zwei Jahre lang an den Folgen einer unheilbaren Verkältung kränkelte, die das Auffuchen von Papieren zu einem Bibeldruck ihm zuzog, die Vollendung seines Friedens-Monuments erleben ließ. Dies in den typographischen Annalen Europa's hochstehende Prachtwerk war in den letzten drei Jahren seines Lebens sein Lieblingskind, dem er Tausende willig opferte. In fast hundert Gedichten, in eben so viel Sprachen aller vier Welttheile ausgedrückt, jede Sprache in den ihr eigenthümlichen Schriftzügen gedruckt, wird hier der Pariser Weltfriede von 1815 verkündigt, eine Sprachen- und Schriftenversammlung, die mit der Vater unser-Polyglotte aus Marceß Propaganden-Druckerei in Paris und mit ähnlichen Versuchen in England sich siegreich messen darf *). Aus allen Gegenden trieb er die Dichter und Mittel dazu zusammen. Da rückten die Europäischen Sprachen in drei, die asiatischen in zwei Fähnlein geschaart, zur Anstimmung ihres vieljüngigen Lobliedes an. Dem Nach-Hort oder das Hintertreffen bildeten acht afrikanische und amerikanische Sprachen, ihm größtentheils durch den ehrwürdigen Pastor einer Brüdergemeinde in London, den uns allen theuern Patrobo, und die das Evangelium an aller Welt Enden verbreitenden Mitglieder der Brüder-Union, mitgetheilt. Da begegnen sich die alten Runen aus Scandinavien mit dem heiligen Sanskrit am Ganges, die chinesischen Sylben-Charaktere (von Montuccce) mit einer koptischen Schrift-Pyramide von Rosenmüller. In der germanischen und lateinischen Mundart sind mehrere Gedichte von ächtpoetischem Gehalt. Wo semitisch, oder gar creolisch und eskimoisch das vielbesaitete Instrument ertönt, da ist am Schluß für eine lateinisch-deutsche Verständigung gesorgt. So wird der hundertjüngige

*) Der Haupttitel ist lateinisch: Pacis annis 1814 et 1815 foederatis armis restitutae monumentum orbis teararum gaudia genti a linguis interpretans, Principibus piis, Populis liberatoribus, liberatis dicatum, curante L. A. Barth, Vratislaviae 1818. bei Zschmar. Regalfolio, gegen 100 Blätter. Preis 12 Ducaten. Es sind nur eine geringe Zahl von Exemplaren abgedruckt worden, die bald eine große Seltenheit werden dürften. Vergl. Paultsche Literaturzeit. 1818. Nr. 299. 300.

Päan in ganz Europa, und wo man nur immer lateinisch versteht, vernommen werden können. — Das alles gnügte aber dem Manne nicht, der nirgends etwas nur halb that. Sein Friedens-Denkmal sollte auch der Außenseite nach ein vollendetes Prachtwerk werden. Das Format königliches Folio, das schönste Velinpapier, und für viele Völkerstimmen nicht nur einen eigenen Typenguß, sondern auch für die Einfassung und Umgränzung jedes Blattes mannichfaltige, buntfarbige Verzierungseisten und allegorische Gemälde und Titelschilde. Die Indischen Sprachen lehnen an einem Palmbaume mit dazu gehörigen Menschengruppen. Das englische Gedicht hält der Kopf eines Leoparden, das kreolische eine Schildkröte. Das Lapländische Lied ist auf einer ausgespannten Rennthierhaut, tamulisch auf 6 Palmblätter, mösogothisch auf eine Purpurtafel mit silbernen Buchstaben, die tyrolische Mundart auf eine grüne Fahne geschrieben. Höchst anmuthig sind die Arabesken und zarten Blumeneinfassungen um die arabischen, persischen, türkischen, sanscritischen Gedichte, nach dem Muster schöner orientalischer Handschriften ausgeführt. Mit alt-gothischen Schnörkeln ist das Gedicht in gereimtem Mönchs-latein, in Albrecht Dürer's Manier der allemannische Sang, in klassischer Einrahmung eine Denktafel mit dem italienischen Sonett herausgeputzt und, wo es nur möglich war, in die Figuren und Zierathen selbst eine symbolische Anspielung auf Land und Volk gelegt. So ist die Polyglotte auch noch ein durch Zeichnung und Colorirung einladendes, reich geschmücktes Bilderbuch geworden. Dies alles aber hat Barth durch bloßen Steindruck bewirkt, ja er hat sogar diesen bunten Steindruck, ohne ein Muster zu kennen, versucht und ausgeführt. Man kann nicht ohne Rührung in diesem Werke, die seine eigene Officin und den Druck dieses Monuments vorstellende letzte lithographische Tafel anblicken. Da steht der großherzige, zu Rath und That mit Flügelschuhen stets herbeieilende Mann selbst an der Presse, und hat den Schlußbogen mit dem herrlichen Pax in terra (Friede auf Erden) abgezogen. Oben heißt es: Beendigt am 1sten August 1818. Fünf Wochen später drückten ihm weinende Freunde das Auge zu. Er wurde nur 53 Jahr alt. Aber er hat in seiner Kunst und Wirksamkeit für mehr als Ein Jahrhundert gelebt. Der König von Sachsen gewährte so ausgezeichnetem Verdienste die große goldene Prämien-Medaille. Gewiß gehörte auch er zu den Würdigen, die der Virgilianische Vers

auf der Inschrift dieser schönen Ehrenmünze bezeichnet:

wer, ein Erfinder, das Volk durch Kunst ausbildet
und Wahrheit.

Böttiger.

U e b e r C o b l e n z.

(Beschluß.)

In Coblenz waren wir kaum wenige Minuten an der Wirthstafel, so erfuhren wir, daß wir wieder auf preussischem Gebiet und zwischen Rheinländern und Berlinern waren. „Unser König und Berlin,“ sagten diese, und über das neue Steuersystem seufzten jene; aber die Berliner brachten alle zum Schweigen mit dem Ausruf: Unser König steht so fest auf seinem Thron, daß seine weisen und guten Maßregeln keiner Rücksicht auf augenblickliche Volksgunst bedürfen! Wie die Mensch'n doch oft blind seyn wollen! Gerade zum Besten der Rheinländer ist das neue Steuersystem eingeführt, und diese klagen und seufzen darüber. Der ritterliche, große König! Wenn nur alle seine Unterthanen ernste Blicke auf sein Leben werfen wollten. Seine Tugend und Treue im häuslichen Leben, seine Standhaftigkeit und seine Geduld, sein Heldenentschluß, das fremde Joch abzuwerfen, als die höchste Gefahr noch drohte, seine Großmuth und Frömmigkeit. — Wer kann alle diese Tugenden schätzen und sich nicht glücklich preisen, ihm anzugehören.

In Coblenz herrscht weit mehr Theuerung, als in Mainz, die Wohnungen sind sehr gesucht und kostbar, unter 500 Thaler findet man kein anständiges Logis. Ueber zu vielen Luxus in den Gesellschaften wird geklagt; sie sind alle sehr groß, da das Personale der Regierung und des Militärs sehr zahlreich ist. Die Thees sind immer mit warmen Soupers verknüpft; für die Hausfrauen eine kostbare und mühevoll-e Einrichtung.

Ein stehendes Theater ist nicht in Coblenz; ohne dieses kann ich mir den Ton in einer größeren Stadt nicht angenehmer denken, weil das Theater mit seinen neuen Erscheinungen der Hauptgegenstand der Unterhaltung seyn muß, und aus dieser die Liebe zu Kunst und Wissenschaft entsteht, die dann auch in den Kreis der Gesellschaft treten. Ohne alles dies verfällt man so leicht in den kleinstädtischen Ton, der alles höhere Leben verdrängt und die Menschen ganz einseitig macht. Man muß

durchaus an seiner Selbstständigkeit, an seinem innern Werth verlieren, wenn jede, auch die gleichgültigste Handlung unsers Lebens beachtet und ausgekundschaftet wird.

In Coblenz kauften wir einige Puzsachen; beim Wechseln einiger Goldstücke wollte man uns französische Sous geben; dieses große Kupfergeld, das die Größe eines Laubthalers hat, so daß eine Summe von 10 Thalern fortzubringen die ganze Kraft eines Mannes erfordert, setzte uns in Erstaunen; aber wir verbat'en sehr, welches anzunehmen. . . .

Die wahre Ursache.

Ein Geiziger rühmte sich: er habe bei der Nachricht von einem empfindlichen Geldverluste kein Wort geäußert.

„Das kann ich mir denken,“ entgegnete ein Witzling, „der Schreck hatte Ihnen den Athem verseht.“

M. Bd.

Zwei Charaden,

in Wilmars dargestellt vor J. Maj. der verw. Kaiserin von Rußland.

1.

Der Franken Sprache bietet Dir ein Wort,
Drei Sylben zählt's im Ganzen, die sofort
Auch einzeln jede Sinniges bedeuten;
Ich schildre sie, auf's Ganze hinzuleiten.

Die erste weicht das Ganze Dir,
Die zweite giebt Aurorens Sohn,
Die dritte glänzt an Deinem Thron.

Zu Deiner Feier wird sich hier
Durch eine Scenenfolg' in reichen Bildern
Der Sinn und Werth von einer jeden schildern.
Jedwedes Bild in Sylben übersetzt,
Stellt, wie durch Zauberschlag, zuletzt
Das Ganze dar, das alter Zeit entstammt
Und ritterlich des Kaisers Brust umflammt.

2.

Fünf Sylben stellt die Sprache der Hellenen
Verbunden dar in einer Doppelgruppe:
Es bilden drei davon die erste Truppe,
Sie zeigt das Ideal des männlich Schönen.

Der andern Sylben-Paar nennt als Monarchen
Der Griechen-Stämme zweiten Patriarchen;
Er hieß zuerst der Säulen starre Wellen
An Tempel und Palast sich würd'ig stellen.

Das Ganze faßt sich, wie von selbst, zum Rahmen
In eines Malers deutungreichen Namen,
Des ersten, der erfand, durch Licht und Schatten,
Wahrheit und Schein zum Ebenbild zu gatten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hamburg, den 13ten December 1818.

(Fortsetzung.)

Als kleines Vaudeville machte sich der Schiffkapitän sehr beliebt. Aber den kräftigsten Erfas der Oper sollten die Herren Tagliani und Schneider, und eine Dem. Pfeifer geben, welche sich als erste Tänzer beim königl. bairischen Hoftheater zu München ankündigen ließen, und seit dem 23. Oktober einige Ballette zu Stande brachten. Doch gewann das Publikum keinen Geschmack an ihren Künsten. Weder ihre Schönheit empfahl sie dem größern Theile desselben, noch ihre Kunstfertigkeit den Gereizten und Kennern, die überall, wo sie nur ein Ballet angetroffen, versicherten, mehr befriedigt worden zu seyn. Die Direktion benutzte, nach diesen fehlgeschlagenen Versuchen, diesen Winter zur Aufführung von Schau-, Lust- und Trauerspielen; ihr Repertoire ist in diesem Betracht vorzüglich zu nennen, weil es das bessere Neue nicht vorenthält, und doch auch für das hiesige Publikum, das hiesige Personale und den Theaterzustand überhaupt berechnet ist. Das Spiel der Frau D. Reinhold machte das sogenannte Melodram: Die Waise und der Mörder, so wenig es sich auch vor dem, durch gute Muster berichtigtem Geschmack vertheidigen lassen mag, doch zum Lieblingstück, gleich wie sich der Better Benjamin aus Polen durch das Ensemble einschmeichelte. Von kleinern Stücken sahen wir die Güter-Lotterie (welche als Wiener Lokalprodukt gänzlich durchfiel), den General Moreau oder die drei Gärtner, von Vogel, und Rosebue's Selbstmörder. Auch ging ein neues Lustspiel in drei Akten, von Vogel: Der Liebe Zauberkräfte, mehrmals über die Bühne. Eine vorübergehende, unbedeutende Erscheinung waren ferner die Demoiselles Radicke vom Breslauer Theater, die am 5. Dec. die Baronin und Antoinette in Stille Wasser sind tief, und Pauline und Marie in Körner's grünen Domino, als Gastrollen gaben. Jetzt komme ich aber zu den wichtigern dramatischen Ereignissen unserer Bühne. Der 18. Oktober ward durch Wilhelm Tell gefeiert, den ein (etwas nüchterner) Prolog, von dem hiesigen Schullehrer Barmann, einleitete. Die Darstellung des herrlichen Nationalstücks hat selbst in dem Auserwesentlichen, in Maschinerie und Dekoration, ihre besondern Schwierigkeiten, die auf hiesiger Bühne wohl schwerlich jemals gehoben werden. Abgesehen davon war

die Aufführung an diesem Abend recht wacker. Später ward Don Carlos, den wir früher nur barbarisch verstümmelt sahen, gegeben, und zwar auf's neue unserm Theater angepaßt. Früher war Herzfeld im Besitz der Rolle des Marquis Posa; er zieht sich aber allmählig, zum Bedauern seiner zahlreichen Verehrer, nicht bloß aus diesem, sondern auch aus dem humoristischen Fach heraus, in welchem er, meines Erachtens, gegenwärtig wenige seinesgleichen hat, und gewiß von keinem übertroffen wird. Seitdem hat ein junger, sehr hoffnungsvoller und hier beliebter Künstler, Carl Lebrun, mehrere seiner Rollen erhalten. Dieser debütierte auch als Marquis Posa; man wird über den ersten Versuch, eine der schwierigsten theatralischen Aufgaben zu lösen, kein strenges Gericht ergehen lassen. Wer aber an den fleißigen Kunstleistungen dieses bescheidenen und sichtlich sich vervollkommnenden Schauspielers wahren Antheil nimmt, und überdies seine dramatischen Schriftstellerereien kennt, muß ihm im Allgemeinen zu bedenken geben, ob nicht das Streben nach Vielseitigkeit einer kräftigen intensiven Entwicklung hinderlich seyn möchte.

Den 27. Oktober wurde zuerst und im Ganzen bis jetzt siebenmal Simson, ein Trauerspiel von Doktor Blumenhagen, gegeben. Spötter wollen behaupten, den großen Beifall habe dieses in ästhetischer Hinsicht nur mittelmäßige und auf jeden Fall in seiner Anlage verfehlte Produkt einigen Theater-Coups zu verdanken, als da sind das Forttragen des Thores von Gaza und der Tempelsturz. Diese letztere, nach einem Modell, das Hollbein aus Hannover mitgetheilt hat, gezeichnete Dekoration, ist wirklich eine der vorzüglichsten, die wir jemals auf unsrer Bühne gesehen haben. Andere schreiben den zahlreichen Zuspruch den Erinnerungen zu, welche jeder aus seinem Jugendunterricht zu dem Stücke mitbringt. Ja, meines Theils, glaube, daß der Verfasser dem Herrn Bühne seinen vorzüglichen Dank schuldig ist. Wie sehr freut es mich, daß dieser edle, ausgezeichnete Darsteller uns gewissermaßen wiedergegeben ist, indem die Verbesserung seiner hiesigen Verhältnisse ihn veranlaßte, einen der vortheilhaftesten Anträge, der an ihn von einer auswärtigen Direktion erging, abzulehnen. Wenige Künstler können sich rühmen, so allgemein und entschieden die Liebe und Hochachtung der Hamburger zu besitzen, wie er, und wenige mögen diese Auszeichnung in einem so hohen Grade verdienen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Ankündigungen.

In Hartleben's Verlag ist neu erschienen:

Der Schönheitsfreund,

oder

ärztlicher Rathgeber in der Kunst, die Schönheit zu erhalten, zu erhöhen, die mangelhafte zu ersetzen und die verlorene herzustellen.

Von

Dr. L u b e k.

Mit Wign. 2te Ausgabe. 8. 1818. br. 1 Rthlr.

Dieses Werkchen wird das seltene Glück haben, sich alten Damen selbst zu empfehlen, da des Verfassers Kenntnisse, als praktischer Arzt, allgemein gewürdigt sind, und er nur theils einfache, theils erprobte Rathschläge mittheilt. Zur

nähern Kenntniß führen wir die fünf Abschnitte an, aus dem es besteht. I. Schönheit im Allgemeinen und Bestandtheile. II. Von der zweckmäßigen allgemeinen Schönheitspflege. III. Neuere Einflüsse auf die weibliche Schönheit, als Luft, Bekleidung, Nahrung u. s. w. IV. Von der Hautkultur, Schönheitspflege des Gesichts, der Augen, Zähne, des Mundes, Haares, Halses und Busens; dann Waschwasser — Pulver — Pomaden — Schminke — Recepte u. dgl. V. Von Wohlgerüchen, Räucherpulver, Räucherkerzen u. s. w. Im Ganzen 154 Schönheitsvorschriften. Anhang über den Gebrauch der Bäder.

Ist in Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung zu bekommen.